

## Das Figurativ der Vagabondage

---

JOHANNA ROLSHOVEN

### DIE METAPHER DES VAGABUNDEN

Die Thematik von Vagabund und Vagabondage liegt in der Luft. Darauf weisen substantielle Publikationen der letzten Jahre hin, wie die von Walter Fährders oder Florian Oberhuber<sup>1</sup>; darauf hin weist auch die Konjunktur des »Nomadischen« in der kultur- und sozialwissenschaftlichen Theoriebildung – als Begriff oder Lebensweise, kokettierend oder ernsthaft ausdeutend, auf der Suche nach Begrifflichkeiten, die Zeittypisches darstellen.

Die Konjunktur des Nomadischen wurde theoretisch angeregt unter anderem von Vilém Flusser, durch die feministische Theorie zum nomadischen

---

<sup>1</sup> Walter Fährders, Henning Zimpel (Hg.): Die Epoche der Vagabunden. Texte und Bilder 1900–1945. Essen 2009; Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler (Hg.): Nomaden, Flaneure, Vagabunden? Wissensformen und Denkstile der Gegenwart. Wiesbaden 2006; Konrad Köstlin: Die Rede vom modernen Nomaden. In: Walter Deutsch et al. (Hg.): Sommerakademie Volkskultur 1994: Weg und Raum. Wien 1995, S. 19–28; Florian Oberhuber: Der Vagabund. In: Eva Horn et al. (Hg.): Grenzverlezer. Von Schmutzgliedern, Spionen und anderen subversiven Gestalten. Berlin 2002, S. 58–79; Karl Schögel 2005: Nomadentum als Chance. Agenten der Modernisierung. <http://www.dradio.de/dlr/sendungen/feuilleton/346094/> (Stand: 04.10.2009)

Subjekt von Rosi Braidotti<sup>2</sup> oder durch Zygmunt Bauman<sup>3</sup>. Hier ist auch die rege Relektüre klassischer Promiertexte zu situieren wie »Der Fremde« (1908) von Georg Simmel oder »The Marginal Man« (1928) von Robert Ezra Park.

Die Evokationen einer mobilen Lebensweise<sup>4</sup> sind Teil einer immer ausgreifenderen Metaphorik der Mobilität, die, wie Ramona Lenz unlängst dargelegt hat, kennzeichnend für den mobility-turn ist.<sup>5</sup> Warum und inwiefern? Für Bauman steht der Vagabund für das fragmentarische Leben des »postmodernem« Menschen und ist damit zugleich ein Kontrapunkt zu den Identitäten in der Moderne. Hier sei er marginalisiert gewesen, dort, das heißt hier und jetzt, sei er integriert.<sup>6</sup> Eine eigensinnige und erratische Figur sei der Vagabund, denn er »niehe nach anderen Orten«, <sup>7</sup> Gleich wie die »postmoderne Persönlichkeit«, welche eine »notorische Rahelosigkeit, Launenhaftigkeit und Unentschlossenheit« kennzeichne, verkörpere er das Spielrische der Lebensweise in der Gegenwart.<sup>8</sup> Auch John Urry greift in seinem Buch »Mobilities«, das Mobilität als Grundlage eines zeitgenössis-

chen Lebensstils beschreib, und das den selbst ausgerufenen mobility-turn besiegelt, die Bauman'sche Metaphorik auf, wenn er den spätmoderne Menschen als Wanderer bezeichnet: »walking for its own sake, freely chosen, sending the base body off into environments sometimes of danger and foreboding«.<sup>9</sup> Unschwer erkennen wir hier die klassische männliche Metapher von Freiheit und Abenteuer. Um das Motiv von Vagabund und Vagabondage jedoch präziser und über die Oberfläche der Metaphorik hinausgehend zu erschließen, ist zunächst die Perspektive der Geschichtlichkeit erforderlich.

## HISTORISCHE DISPOSITIONEN

Auf welche sozialgeschichtlich konkreten Personengruppen treffen Stigma oder Aura des Umherziehens zu, welche Synonyma benennen sie, welche (eitäsen) Zuschreibungen stempeln sie ab, welche Bilder machen wir uns von ihnen, welche (emntischen) Werte vertreten sie?

Mit Vagant\_innen wurden in der Geschichte unterschiedlichste Gruppen der zahlreichen, grundsätzlich mobilen Bevölkerung bezeichnet: Wanderarbeiter\_innen und Händler\_innen, Spielleute ebenso wie Mönche und Scholaren, Bettler\_innen und Räuber\_innen, Deserteure und Waisenkinder – und viele andere benennbare Personen, die im Werk von Wolfgang Sedenspinner ausgezeichnet beschrieben sind.<sup>10</sup> Die fahrenden Menschen waren in der Regel schutzlos und gefährdet – »sans abri« – arm und rechtlos; ihr Leumund ambivalent zwischen suspekt oder verdamnt und geachtet oder beehrt. Diese Ambivalenz empuppt sich als scheinbar zeitloses Leitmotiv aller Beschäftigung mit einer mobilen Bevölkerung.

Eine ausgeprägte Standesehre kennzeichnet die Mobilen, ein gemeinschaftsorientiertes Werte-, Regel- und Kommunikationssystem, das überlebenswichtige Rahmenhandlung der mobilen Kulturkompetenz oder *kultu-*

- 2 Vgl. Rosi Braidotti: *Nomadic subjects. Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory*. New York 1994; Paule-Irene Villa: *Fremd sein – schlau sein? Soziologische Überlegungen zur Nomadin*. In: Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler (Hg.): *Nomaden, Flaneure, Vagabunden*. Wissensformen und Denksitle der Gegenwart. Konstanz 2006, S. 37–50.
- 3 Z.B. Zygmunt Bauman: *Tourists and vagabonds: heroes and victims of postmodernity*. Wien 1996; Vilém Flusser: *Nomaden*. In: Horst Gerhard Haberl et al. (Hg.): *!Eine Nomadologie der Neunziger: Ein literarisches Forum des stein-schen herbstes*. Bd. 1. Graz 1990, S. 13–38; ders.: *Nomadische Überlegungen*. In: *Medienkultur*. Frankfurt a.M. 1997.
- 4 Vgl. Johanna Roishoven: *Multilokalität als Lebensweise in der Spätmoderne*. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde II (2007), S. 157–179.
- 5 Ramona Lenz: *Von der Metaphorisierung der Mobilität zum »Mobility Turn«*. In: *Online-Publikationsforum MCS*, [http://www.mobilityculturesstudies.com/?page\\_id=223](http://www.mobilityculturesstudies.com/?page_id=223) (Stand: 01.06.2012). Vgl. auch dies.: *Mobilitäten in Europa. Migration und Tourismus auf Kreta und Zypern im Kontext des europäischen Grenzregimes*. Wiesbaden 2010.
- 6 Zygmunt Bauman: *Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernem Lebensformen*. Hamburg 1997, S. 156.
- 7 Ebd., S. 153–155.
- 8 Ebd., S. 162.

9 John Urry: *Mobilities*. Cambridge 2007, S. 33 und S. 65.

10 Vgl. Wolfgang Sedenspinner: *Mythos Gegengesellschaft. Erkundungen in der Subkultur der Jauner*. Münster 1998.

relten *Mobilität*<sup>11</sup> war und ist. Dieses »System« ist nach wie vor sesshaften Ortsbewohner\_innen – den Wohnenden in der Geschichte – kaum bekannt und zugänglich. Es findet Ausdruck in Zuschreibungen und Regelwerken, ebenso in der »wahren Demokratie« der amerikanischen Hobos der späten Pionierzeiten, die Nels Anderson in seinem klassischen Werk beschreibt, in der »Bruderschaft« der Vagabunden oder in der »Radgenossenschaft« der Schweizer Jemischen.<sup>12</sup> Wir haben es hier mit parallelen Ökonomien, Raumnutzungen und Wertsystemen zu tun.

Worin besteht aber – auf das Sujet des Vagabunden bezogen – die Geschichtlichkeit unserer Gegenwart? Zu kurz geschlossen und unhistorisch wäre es, die vormodernen Vagabunden, Vagant\_innen, Vagi, Fahrenden oder nomadischen Gruppen mit aktuell mobilen Bevölkerungsgruppen zu vergleichen: mit Multikatalen, Roma, Expatriates, Gypssetters, Obdachlosen, Zirkusleuten, Wanderhändler\_innen, jugendlichen Tramps... Hingegen lassen sich strukturelle Parallelen zwischen Vergangenheit und Gegenwart ziehen, indem das mentalitätsgeschichtliche Gepäck des Repertoires an Zuschreibungen sondiert wird. Nach wie vor sind mobile, sich durch ihre Bewegung dem obrigkeitlichen Blick entziehende Menschen mit Repräsentationen belegt, die zwischen Verdächtigung und Faszination oszillieren, zwischen der Angst vor solcherart Freiheit und der Verlockung der Selbstbestimmung, wie sie dem westlichen Freiheitsbegriff mythisch zugrunde liegt.<sup>13</sup>

Die Vagabondage bezeichnet die sich entziehende Bewegung. Sie ist genügend Handicap, um in begriffliche Schwierigkeiten zu geraten. Denn das »Vagieren« als Kultur steht unter dem Vorzeichen einer Geschichte der Verfolgung und Kriminalisierung der »vagi« und bedarf in hohem Maße der kontextualisierenden Betrachtung.

Der Blick in die Geschichte zeigt, dass die Segregation der mobilen Unterschichten immer dann auffällig wird, wenn sich Dichte und Ordnung der Gesellschaft zuspitzen. Die Praxis der Exklusion nimmt mit dem aus-

11 Vgl. Johanna Rolshoven: *Kultur-Bewegungen. Multilokalität als Lebensweise*. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 63/III (2009), S. 285–303, hier S. 301–303.

12 Vgl. die Beiträge in diesem Band.

13 Immer wieder aufs Neue lohnt es sich Hannah Arendt zu lesen: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München 1981.

den Mittelalter an »Schärfe und Brutalität« zu<sup>14</sup>. Mit der Ausdifferenzierung der Gesellschaftsordnung verfeinern sich die Dispositive zu ihrer Handhabung. Auf dem Weg in die Moderne fügt sich der vermehrte Vorwurf der Vagabondage in die allgemeine Entwicklung zu einer stärkeren Wahrnehmung und Differenzierung sozialer Gruppen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Einerseits wächst die Bedeutung des Staates und dessen »Bedürfnis« nach Selbstbestätigung; andererseits mobilisiert das aufkommende kapitalistische System die Massenmassen.<sup>15</sup> Die industrielle und politische Revolution an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bietet, so Helmut König, »ein Bild, das eher auf die Rückkehr zum nomadischen Stadium hinausläuft als auf die Formierung der Sesshaftigkeit«.<sup>16</sup> Das Ausmaß der Bevölkerungsbewegungen in dieser Zeit – Eric Hobsbawm spricht sogar von der »größten Völkerwanderung in der Geschichte«<sup>17</sup> – wird in Quellen und Schriften häufig unterschlagen, da es der »neuen« Ideologie der Sesshaftigkeit flagrant widerspricht. Sesshaftigkeit ist, was den zuverlässigen Bürger als tragenden Pfeiler des Nationalstaates definiert. Mobilität markiert eine Bewegungsfreiheit, die den neu gesetzten und definierten Grenzen des Nationalstaates zuwiderläuft: »Das Erschreckende am Vagabunden war seine offensichtliche Bewegungsfreiheit« und die Unvorhersehbarkeit seiner Bewegung.<sup>18</sup> Sie steht für die Masse der proletarischen »Mobilität als Dauerschicksal«.<sup>19</sup> Sie wird sich in die nachkommenden Generationen als eine grundlegende, Kultur markierende Erfahrung einschreiben.

Subjektiver Antrieb der Mobilität war die Armut, keinesfalls die krankhafte Veranlagung zu Ruhelosigkeit und »Asozialität«, welche in den seinerzeit wissenschaftlichen Deutungen der Vagabondage, der umherziehen-

14 Vgl. Florian Oberhuber: *Die Erfindung des Obdachlosen. Eine Geschichte der Macht zwischen Fürsorge und Verführung*. Wien 1999, S. 49.

15 Vgl. Bernard Dauven: *Les vagabondes. Des inconnues aux XVe et XVIe siècles?* In: *Genèses* 64/3 (2006), S. 5–25, hier S. 7; sowie Claude Gauvard: *Crime, État et société en France à la fin du Moyen Âge*. »De grace spéciale«. Paris 1991.

16 Helmut König: *Zivilisation und Leidenschaften. Die Masse im bürgerlichen Zeitaler*. Reinbek 1992, S. 70.

17 Eric Hobsbawm, zitiert nach ebd.

18 Vgl. Z. Bauman: *Flaneure, Spieler und Touristen* (wie Anm. 6), S. 154.

19 Vgl. H. König: *Zivilisation und Leidenschaften* (wie Anm. 16), S. 71.

den Menschen im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert, zu einem diskursbestimmenden Hauptmotiv geworden waren.<sup>20</sup> Dieses, den gesellschaftlichen Ausschluss bis hin zu ihrer Vernichtung determinierende Motiv muss vor dem Hintergrund seiner Vorläufer beurteilt werden: Es war nicht neu im 19. Jahrhundert, sondern fußte auf den in der Frühen Neuzeit wachsenden Diskriminierungen der vagabundierenden Lebensweise. Am Vorabend der Aufklärung können die allmählichen Veränderungen in der Auffassung eines Deliktes oder Verbrochens sowie der Art und Weise seiner Abhandlung beobachtet werden, die Michel Foucault für die von ihm so bezeichnete »Reform-Justiz« beschrieben hatte.<sup>21</sup> Zunehmend werden Vagabunden als arbeitsfähige Personen definiert, die nicht arbeiten und ohne genauen geographischen Standort sind, sowie als Personen ohne soziale Bindung: »sans avenu«<sup>22</sup>. Nicht im Umherziehen, wie das Begriffswort des Vagabunden nahelegt, läge, so der französische Soziologe Alexandre Vexliard, der Grund ihrer kindlichen Diskriminierung, sondern vor allem in der Rechtsbezeichnung »sans avenu«: »ohne Bekenntnis« zu einem Herren, einer Obrigkeit. Ungebunden und vogelfrei werden sie genannt und der Gesellschaft zum Ausschluss und sogar Abschluss frei gegeben.<sup>23</sup>

Vexliard zitiert für Frankreich die erste Rechtsquelle aus dem Jahr 1701, die eine juristische Definition des Vagabunden formuliert:

- 20 Diese Feststellung beruht auf zwei Quellen, in denen sich diese Literatur ausführlich dargelegt findet. Zum einen handelt es sich um die umfassende 1952 erschienene »Introduction à la sociologie du vagabondage« des französischen Soziologen Alexandre Vexliard (vgl. Anm. 23) und zum anderen um das Manuskript einer Vorlesung »Zur Volkskunde der Anderssozialen und Heimathlosen«, die der Schweizer Volkskundler Richard Weiss im Winter 1952 an der Universität Zürich gehalten hat (vgl. Anm. 28). Die erste Quelle verdanke ich Andreas C. Bimmer aus Marburg, die zweite Elisabeth Stude-Weiss aus Affoltern/Albis.
- 21 Landstreicher und Bettler werden zur Arbeit gezwungen; sie ist die beste »Therapie« gegen ihr Umherziehen. Vgl. Michel Foucault: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M. 1975, S. 136.
- 22 B. Dauven: Les vagabondes (wie Anm. 15), S. 6.
- 23 Alexandre Vexliard: Introduction à la sociologie du vagabondage. Paris 1952, S. 18.

»Déclarons vagabond et gens sans avenu, ceux qui n'ont ni profession, ni métier, ni domicile certain, ni lieu pour subsister, et qui n'ont avenus et ne peuvent certifier de leur bonne vie et mœurs par personnes dignes de foi.«<sup>24</sup>

Dieser Erlass sei Grundlage und Vorbild weiterer Erlasse bis hinein in die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts gewesen. Die »freie«, zwangsläufig mit Betteln und Stehlen verbundene Lebensweise entwickelte sich, wie Dauven aufzeigt, ab dem 16. Jahrhundert zu einem Straftatbestand. Der Vagabund wird zu einem Delinquenten: »Die Bezeichnung der Vagabondage wirft ein Licht auf die Entstehung einer neuen ›sozialen Sphäre‹ an der Schnittstelle zwischen Armut, Kriminalität und Exklusion. Das heißt, dass die Ärmsten der Armen durch die strafrechtliche Beschuldigung künftig einen doppelten Ausschluss aus der Gesellschaft erfahren.«<sup>25</sup> So entwickeln sich die wandernden Handwerksgelesen, landfahrenden Bettler und Landstreicher in der sich ausformenden Moderne immer stärker zu »Antitypen der Norm.«<sup>26</sup> Sie sind umherziehende Arme, die für die Gemeinden, in die sie gelangen, stets Fremde sind: ohne Bleibe, ohne Beherrschung, ohne Heimatrecht, ohne Arbeit. Die Armut ist der vorrangigste Grund für ihr Nomadisieren, sie zwingt sie zur Mobilität. »In diesem Dispositiv war der Vagabund das Negative, denn er entging dem Blick des Souveräns und der von ihm verkörperten Ordnung«, schreibt Florian Oberhuber in seiner brillanten Analyse. Der Vagabund »vermeint Ökonomie und Disziplin als die beiden Pfeiler guter Polizey. Damit wurde er zum Gegenbegriff des Untertanen: Während dieser der Innenseite der Ordnung zugeordnet war [...], gehörte der Vagabund deren Außenseite an. Er konnte daher nur negativ definiert werden als einer, der nicht ist, wo er hingehört: bei der Arbeit, so er arbeiten konnte, und in seiner Heimatgemeinde, so er als arbeitsunfähiger Armer zu versorgen war.«<sup>27</sup>

- 24 Erklärung vom 27. August 1701. Ebd., S. 83. »Wir erklären zu Vagabunden und bekennnisfreien Leuten, wer weder Stand noch Beruf noch bestimmbarer Heimatort hat, noch Ort, an dem er sich erhält, und die keinen Leumund Kraft vertrauenswürdigter Personen nachweisen können.« (Übersetzung Justin Winkler)
- 25 B. Dauven: Les vagabondes (wie Anm. 15), S. 6. (Übersetzung JR)
- 26 F. Oberhuber: Der Vagabund (wie Anm. 1), S. 24f.
- 27 F. Oberhuber: Die Erfindung des Obdachlosen (wie Anm. 14), S. 62.

Der Volkskundler Richard Weiss, der sich nicht zufällig nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und angesichts einer erneuten Massenmobilitisierung der Menschen in Europa mit der umherziehenden Lebensweise befasst hat, sieht in der Gruppe der »Heimatlosen« von der Gesellschaft produzierte »Anderssoziale«: »ein Volk im Volke, das sich gebildet hat, weil es gewaltsam ferngehalten [wurde] von der bürgerlichen Welt.«<sup>28</sup> Weiss' besonderes Interesse galt dabei der »sozialen Binnenstruktur« von »Räubern, Vaganten, Landstreichern, Outlaws, tramps, Globetrotters – aber auch von Snobs und Bohémetypen – von Schättern, Schindern und Henkern – [...] allen Arten von Grenzfällen des Sozialen, »Marginal Men«<sup>29</sup>. Sie entzögen sich »der Organisation des modernen Lebens« in »Abgrenzung gegen die [...] herrschenden Schichten mit Besitz und Sesshaftigkeit: Bauern und Bürger«<sup>30</sup>. Die »Nichtsesshaftigkeit, Vagantität [ist] ein häufiges Merkmal [der] Extra-Sozialen [...], bei denen das Kulturgepäck geringer wird als bei Sesshaften«<sup>31</sup>. Wir müssen sie heute, so sein Fazit, »aus ihrer Geschichte und ihrer Bekämpfung« heraus verstehen: »bekämpft, weil kriminell; kriminell [gesellschaftsgefährlich], weil bekämpft.«<sup>32</sup> Die Unsesshaftigkeit aber an sich [ist] nur ein Symptom (psychisch, anthropologisch oder volkskundlich gesehen) [...], das erst bei sesshaften Bauern oder Städtern die geringgeschätzte Wertung des Landstreicher- >Vagantentums« annehmen konnte.«<sup>32</sup>

## DAS GESCHLECHT DER VAGABUNDEN

Und die Vagabundinnen – ist von ihnen auch die Rede? Vermutlich weniger zahlreich als Männer, waren auch Frauen vagabundierend unterwegs. Die Gründe dafür, dass sie in den Quellen meist fehlen, sind vielfältig und komplex. Die Kategorie Geschlecht ist auch in diesem Bereich ein unent-

behrliches analytisches Instrument, um Frauen- und Männermobilitäten in ihrer grundlegenden Verschiedenheit zu erfassen.

Der Historiker Bernard Dauven spricht vor dem Hintergrund mittelalterlicher Quellen für die Niederlande von einem männlichen Anteil der vagabundierenden Bevölkerung von 87 Prozent.<sup>33</sup> Er vermutet dahinter ein gesamteuropäisches Phänomen. Die im Folgenden angedeuteten Begründungen zur weiblichen Mobilität und Stigmatisierung bezeichnen generelle Tendenzen, die den Zeitraum vom 16. Jahrhundert, das einen Anstieg der Bevölkerung zu verzeichnen hat, bis in das 19. Jahrhundert hinein betreffen, im Einzelnen jedoch einer Differenzierung nach Ort und Zeit bedürfen. Die Quellen sind hauptsächlich Gerichtsakten, die zeitgenössische Vergleichen dokumentieren; als Instrumente der Obrigkeit, die sie darstellen, schildern sie nicht so sehr genaue soziale Realitäten denn Modi der Exklusion.

Frauen zählten nicht zu den als kriminell stigmatisierten vagierenden Zielgruppen der Justiz. Die Seltenheit der Dokumentierung von Vagabundinnen habe, so Dauven, komplexe Gründe. Ihre Kriminalisierung fand eher in den Bereichen der Prostitution und des Vorwurfs der Hexerei statt als im Bereich der Vagabondage.<sup>34</sup> Dies habe mit der mittelalterlichen Definition des Vagabunden zu tun als einer umherziehenden, bettelnden Person ohne erkennbaren Herkunftsort und soziale Bezüge. Für Frauen, die temporär, in Intervallen und kürzeren Distanzen, von ihren Herkunftsorten und sozialen Einbindungen ausgehend umher gezogen seien, treffe daher die strafrechtlich stigmatisierende Definition des Vagabunden weniger zu. Per definitionem waren verheiratete Frauen ohnehin ausgenommen sowie bettelnde Frauen, die Kinder zu versorgen hatten.<sup>35</sup> Die Zuschreibung des Lieberlichen, welche die vagabundierende Lebensweise von Männern stigmatisierend trifft, beziehe sich bei Frauen weniger auf ein Umherziehen als auf die Ehelosigkeit, also ihre rechtliche Ungebundenheit von einem Mann.<sup>36</sup> Die Vagabundinnen, so eine weitere hypothetische Erklärung ihrer spärlichen Erwähnung in den Rechtsquellen, seien aufgrund ihrer Waffenlosigkeit zudem weniger gefürchtet gewesen als vagabundierende Männer.

28 Richard Weiss: Volkskunde der Anderssozialen und Heimatlosen. Handschriftliches Vorlesungsmanuscript vom 29.10.1952. Universität Zürich, 78.1. (Das Manuskript befindet sich in dem Besitz der Familie Weiss.)

29 Ebd., S. 7.

30 Ebd., S. 9.

31 Ebd., S. 10.

32 Ebd., S. 18.

33 Vgl. B. Dauven: Les vagabondes (wie Anm. 15); S. 12 und S. 17.

34 Ebd., S. 10 und S. 18.

35 Ebd., S. 12f. und S. 16.

36 Ebd., S. 16.



Die wissenschaftliche Erhebung von Frauenmobilitäten ist durch die schlechte Quellenlage erschwert und bedarf nach wie vor der Aufarbeitung. Bis heute finden sich in den Statistiken Wanderungsbewegungen der Wohnbevölkerung nicht nach Geschlecht aufgeschlüsselt publiziert<sup>37</sup>. Die Lebensweise der gesellschaftlichen Gruppe der Frauen wird in einer Art ideologischer Verschleierung mit Sesshaftigkeit assoziiert.<sup>38</sup> Wir haben es hier mit einer endemischen kulturellen Norm zu tun, die den Blick auf grenzüberschreitende, mobile Praxen verstellt. Der gesamte gesellschaftliche Vorstellungskomplex der Sesshaftigkeit verdrängt die interessante und wichtige Forschungsfrage, inwieweit Mobilitätsveränderungen kultureldynamisch wirken, das heißt, inwieweit Ortsveränderung zu kognitiven und imaginären Mobilitäten und somit zu Kulturveränderungen führen?

## VAGABUND UND VAGABONDAGE ALS FIGURATIV

Vagabund\_innen sind ungefähre Figuren; durch ihre Bewegung im Raum, deren Ziel sie noch nicht wissen können, entziehen sie sich dem Erfasst- und »Erkannt«-Werden. Dieses Vor-Läufige trifft zugleich die historischen Wirklichkeiten, die sich mit diesem *Figurativ* benennen lassen, wie auch die Allianzen, die andeutenden Zusammenhänge, die gleich der Funktionsweise von Diskursen zum Paradox der metaphysischen Wirklichkeiten werden. Bilder werden zu Realitäten, wenn sie ihre gesellschaftliche Wirkung entfalten. Mythen, kulturelle Figuren, Menschenbilder, Simulakren leiten Handeln an.

Das Bezeichnbare und die Evokation lesen sich als ein *Figurativ*. Dem Foucault'schen Dispositiv<sup>39</sup> vergleichbar, handelt es sich dabei um eine wirk-

mächtige Konstellation<sup>40</sup> von Repräsentationen und Praktiken, die sich im Verlauf der Entwicklung zur Moderne formiert hat. Ein Dispositiv ist ein struktureller Voraussetzungs Zusammenhang, der für das menschliche Handeln bestimmend ist. Es handelt sich hier weniger um einen Ursache-Wirkungs Zusammenhang als vielmehr um einen konstellativen Wirkungsrahmen. Ein *Figurativ* würde, in Anlehnung an diese Begriffsbedeutung, die strukturelle Wirkmächtigkeit einer Konstellation von sozialen »Figuren«<sup>41</sup> bezeichnen, das heißt einer *Figuration*<sup>42</sup>, welche, im vorliegenden Fall, die Konstellation der Einen zu den Anderen bezeichnet; der Mobilien zu den sich als sesshaft Verstehenden.

Welche Ausblicke auf die Kultur gewährt das *Figurativ* der Vagabondage, welchen theoretischen Mehrwert verspricht es? Die Geschichte der Vagabondage ist die Geschichte unserer Gegenwart. Die langfristige, ja langwierige historische Entwicklung – die *longue durée* – kann zeigen, wie getrommene Mentalität als Folgeerscheinung von komplexen wirtschaftlichen und nationalstaatlichen Politiken, von Ordnungs- und Grenzregimes zustande kommt. Einzelne Personen handeln stets unter diesen, sich zu historischen Konstellationen fügenden Rahmenbedingungen, welche die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Alltagshandelns *anberräumen*. Die allmodische Figur des »Vagabunden«, eines Typus des armen Wanderers und Mißbegünstigten, läßt sich, in ihren vielfältigen kulturellen Variationen, demnach als krisenhafte Figur charakterisieren. Als Figur evoziert Vagabondage die Dialektik von Mobilität und Sesshaftigkeit als einander ergänzende Modi der Verankerung des Menschen in der Kultur. Die Ideologie der Mo-

40 Hermann Schmitz: Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung. Freiburg i.Br. 2005.

41 Die Figur als »erkennbare Gestalt« ist als kulturwissenschaftlicher Begriff vor allem in den Künsten zuhause: In der Kunst bezeichnet sie das gegenständliche Abbild und in der Literatur die narrative Gestalt.

42 Der Begriff der *Figuration* in dem hier gemeinten Sinne wurde wesentlich durch den französischen semiotischen Strukturalismus geprägt. Vgl. Algirdas Julien Greimas: *Sémiotique. Dictionnaire raisonné de la théorie du langage*. Paris 1979, S. 373; Hans-Ulrich Gumbrecht: *Algirdas Julien Greimas*. In: Günter Lange (Hg.): *Französische Literaturkritik*. Stuttgart 1975; Winfried Nöth: *Handbuch der Semiotik*. Stuttgart 2002. – Norbert Elias und John L. Scotson haben den Begriff der *Figuration* ihrer Promierstudie über Inklusion und Exklusion zugrunde gelegt. Vgl. *diess.: Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt a.M. 1993 [1965].

37 Vgl. Johanna Rolshoven: *Mobilität und Sesshaftigkeit von Frauen. Raumtheoretische Überlegungen zur Historizität eines Gegenwartsphänomens*. Manuskript 2012, erscheint 2013.

38 Vgl. Mirjana Morokvasić: *Migration, Gender, Empowerment*. In: Helma Lutz (Hg.): *Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen*. Münster 2009, S. 28–51, hier S. 28; Mini Sheller: *Gendered Mobilities*. In: Tanu Prita Uteng, Tim Cresswell (Hg.): *Gendered Mobilities*. Aldershot 2008, S. 257–265, hier S. 258.

39 Vgl. v.a. Michel Foucault: *Das Dispositiv der Sexualität*. In: *ders.: Sexualität und Wahrheit*. Bd. 1. Frankfurt a.M. 1983 [1976], S. 79–153.

deme hat vor dem Hintergrund der Nationalstaatenbildung diese Dialektik von einem komplementären zu einem antagonistischen Prinzip werden lassen. Dies hatte die Ausgrenzung aller mobilen, sprich nationalstaatlich »unzuverlässigen« Bevölkerungsgruppen zur Folge. Bewegung und Beweglichkeit waren der Stein des Anstoßes, und gerade sie liegen dem Figurativ der Vagabondage zugrunde. Vagabunden erschließen sich ihre »Verortung« im Gehen. Eine sesshafte Lebensweise und damit Ideologie ist für sie ökonomisch nicht notwendig und begründbar. Mobilität und Heimatlosigkeit machen sie zwangsläufig zu mutmaßlichen Grenzverletzer\_innen, ohne dass eine Unschuldsvermutung gilt. Vagabondage wird raumtheoretisch fassbar. Vagabund\_innen erschließen durch ihre Bewegung den Raum ihrer Beherrschung: Sie durchkreuzen die Orte der Ansässigkeit und schaffen durch diesen Akt der Raumeignung und der Raumkonstituierung *eigene* Wege. Vagabunden schaffen anthropologische Räume<sup>43</sup>. Sie stellen durch ihre Wege Raumverbindungen zwischen Orten her; als Akteure dieser kulturellen Mobilität sind sie Mittelfiguren. In ihrer »Nichtsesshaftigkeit«, so Richard Weiss, kommt ihnen eine »kulturvermittelnde und -fördernde Funktion«<sup>44</sup> zu.

## NACHREDE

Im Sommer 2010, als wir uns in Graz gerade intensiv mit dem Thema beschäftigten, erreichte uns eine Zeitungsmeldung aus Frankreich. Der damalige französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy – ein Namensvetter des österreichischen Sprechers der Roma, Rudolf Sarközy<sup>45</sup> –, hatte zu Beginn der Sommerpause angekündigt, die nationale Sicherheitspolitik in Frankreich zu verschärfen<sup>46</sup>. Sein Innenminister ließ denn auch sogenannte illegale Roma-Siedlungen in Frankreich auflösen. Roma, die nicht im Besitz gültiger Auf-

enthaltpapiere seien, so hieß es, würden in ihre Ursprungsländer, namentlich nach Rumänien und nach Bulgarien, zurückgefliegen. Ein erster Flug nach Bukarest am 19. August 2010 transportierte, so die Meldung des Innenministers, 75 Freiwillige, die Rückkehrprämien erhalten hätten.<sup>47</sup> Weitere Flüge, besetzt mit Roma, die bei Razzien aufgegriffen und abgeschoben wurden, folgten diesem international politischen Aufsehen erregenden »Exempel« einer massiv ausgrenzenden nationalstaatlichen Ordnungspolitik, die seit Beginn des sogenannten europäischen Einigungsprozesses beobachtet werden kann. Ausgrenzen, was dazu gehört – eine paradoxe Entwicklung?

Unten stehende Abbildung bildet die Zerstörung des mobilen Zuhauses einer Roma-Familie ab; sie veranschaulicht staatliche Gewalt in der Gegenwart, mit der gegen Umherziehende und nicht national Zugehörige vorgegangen wird.

Abbildung 1: Gewalttätige »Räumung« einer Romawohnsiedlung, Frankreich August 2010



Bertrand Langlois. <http://www.stern.de/politik/ausland/roma-ausweisung-frankreich-ist-ueberall-1604313-photoshow/74e1714876ab218.html> (Stand: 19.01.2011)

- 43 Vgl. Marc Augé: *Non-lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*. Paris 1992, S. 103f.: »nous incluons dans la notion de lieu anthropologique la possibilité des parcours qui s'y effectuent, des discours qui s'y tiennent, et du langage qui le caractérise.« Der Begriff des anthropologischen Ortes geht auf Maurice Merleau-Ponty zurück: *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin 1966 [1945], S. 334–339.
- 44 R. Weiss: *Volkskunde der Anderssozialen* (wie Anm. 28), S. 71.
- 45 Honi soit qui mal y pense! – Ein Scheitern, der Arges dabei denkt!
- 46 Vgl. die frz. Tageszeitung *Libération*, lundi, 02.08.2010, 9088, S. 1 und S. 2–5.

- 47 Paule Courmet: *La France expulse les Roms vers Bucarest*. In: *La Provence*, 20. August 2010, S. 2f.



Sind solche »Aktionen« Effekte des europäischen Einigungsprozesses, der zu neuen »Bitzen« nicht nur nationalstaatlicher, sondern auch nationalisierter Affekte führt? Die Stigmatisierung und Ausgrenzung des »Heimatlosen«, Wandernden, der Fahrenden in Europa und die rigide Handhabung der »EU-Außengrenzen« erfolgt bei gleichzeitiger, zunehmend mikrotechnologisch gestützter innenpolitischer Kontrollpolitik. Exklusion wird hier auf perife Weise naturalisiert. Natürlich »funktionierte« diese Aktion hegemonial, sie trifft auf breite Akzeptanz (und zielt, auf dieser Grundlage, ja auch auf Stimmengewinne), weil sie kulturhistorisch bekannt und mentalitätsgeschichtlich verankert ist. Dahinter steht eine »Kultur« der Skepsis gegenüber dem uneindeutig Zugehörigen, dem Beweglichen, sich der postulierten Normalität Entziehenden, die einen dramatischen Höhepunkt in den Verfolgungen und Ermordungen in der Zeit des Hitlerfaschismus erreicht hatte.

Je vermeintlich grenzöffener die Gesellschaft, desto größer der Wunsch der Sesshaften nach exkludierender Determinierung der Alltagszusammenhänge und, so unterstellt das Restimee, umso realistischer wirkt das Figurativ der Vagabondage – eine Katze, die sich in den Schwanz beißt. Vagabunden und Vagabundinnen »bewohnen« den »nomadischen Nomos der prekären Aktualisierungen«<sup>48</sup>, hat Gilles Deleuze einen Raum ohne Eingrenzung definiert; sie sind zuhause auf dem »Heimatlosenplatz«, wie ein alter Rechtsbegriff Orte jenseits der Gemeindegrenzen bezeichnet<sup>49</sup>, die nicht in den Katastern erfasst sind. Aufgabe der Kulturwissenschaft ist es, diese Niemandsländer, Allmenden oder »Gemeinheiten«<sup>50</sup>, auf denen »Al-

lemannsräten«<sup>51</sup> herrschen und herrschen als zentrale Orte unserer historisch gewachsenen Zivilisation zu beschreiben: als Orte in der Gesellschaft und nicht außerhalb davon.

48 Gilles Deleuze, interpretiert von Alain Badiou: Das Geschrei des Seins. Deleuze. Zürich, Berlin 2003 [1997], S. 17.

49 Vgl. Michael Blatter: Der Heimatlosenplatz – staatenloses Land zwischen den Grenzen. In: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 2 (2007). <http://retro.seals.ch/diagib/view?rid=tra-001:2007:2::1:29&id=browse&id2=browse1&id3=> (Stand: 15.01.2011)

50 Vgl. Ivan Illich: Eine Spur hinterlassen. Notwendige Erinnerung ans Wohnen. In: Ingeborg Flägger: Zeitungskolleg Wohnen. Basistexte. Tübingen 1982, S. 8f. – Eine vierzigjährige Tradition der Wiederbesinnung auf die Gemeinheiten hat der Zoologe und Mikrobiologe Garret Hardin mit seinem Artikel »The tragedy of the commons« von 1968 in Science 162 (3859), S. 1243–1248 begründet.

51 Vgl. »Jedermannsrecht«: <http://de.wikipedia.org/wiki/Jedermannsrecht> (Stand: 14.01.2011).

JOHANNA ROISHOVEN, MARIA MAIERHOFER (Hg.)

**Das Figurativ der Vagabondage**  
Kulturanalysen mobiler Lebensweisen

[transcript]



Gefördert mit freundlicher Unterstützung von:



und Alfred Schachner Gedächtnisfonds

## Inhalt

---

### **Vagabondage: eine Denkfigur?**

Einleitung

Johanna Rotshoven | 9

### **DAS GEWORDEN-SEIN DER GEGENWART: DER VAGABUND ALS KRISENHAFT FIGUR**

#### **Das Figurativ der Vagabondage**

Johanna Rotshoven | 15

#### **Vagabondage verstehen**

Historische Verhältnisse vagrierender Männer und Frauen

Isabella Wahlhütter | 31

#### **Das Ende des Vagabunden**

Florian Oberhuber | 55

#### **Die Jenischen**

Zwischen Aufarbeitung und Schweigen

Elisabeth Luggauer | 65

### **ERFASSUNG UN-RUHIGER GEGENWARTSSITUATIONEN: MOBILITÄTEN ALS ALLTAGSPRAXEN**

#### **Zuhause in Bewegung**

Mobile Verortungen von Roma in Europa

Ingrid Breckner | 85

#### **Pendler und Vaganten**

Orvar Löfgren | 99

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Patrick Greimel

Lektorat: Johanna Rotshoven, Maria Maierhofer

Satz: Maria Maierhofer

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN 978-3-8376-2057-3

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fördern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:

[info@transcript-verlag.de](mailto:info@transcript-verlag.de)



### **Neue (weibliche) Mobilitäten**

Ein bewegter Blick auf das postmoderne Europa  
Medina Velić | 111

### **Der Ruf der Fjälls**

Helena Ruotsala | 125

## **REPRÄSENTATIONEN UND NARRATIVE: DER VAGABUND ALS PROJEKTIONSFLÄCHE**

### **»Alte Wege, die wir wandern«**

Vagabondage in Repräsentationen des Jüdischen  
Joachim Schür | 143

### **Zwischen Exklusion und Inklusion**

Literarische Vagabundenfiguren  
Walter Fähnders | 163

### **Die Figur des Vagabunden bei Johann Nestroy**

Theatralische Repräsentationen aus dem Wiener Vormärz  
Maria Mairhofer | 185

### **»Big Rock Candy Mountain«**

Zur Romanisierung von Wanderarbeitern in Nordamerika  
oder Wie die Chicago School auf den Hobo blickte  
Elisabeth Mauerhofer | 199

## **KULTURANALYTISCHE ZUGÄNGE: METHODOLOGIEN DER VAGABONDAGE**

### **Vagabondage und anthropologisches Reisen**

Ina-Maria Greverus | 215

### **Die Erfahrung der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen**

Wissenschaft per Autostopp – eine ethnografische Skizze  
Silvia Weißengruber | 235

### **Reisen als Möglichkeit eines Anderssein-Könnens?**

Kartheinz Wöhler | 255

### **Eisberge, ungefähr so groß wie von Euch bis zum Marktplatz**

Ella Ziegler

### **Autorinnen und Autoren | 273**